

GRENZBILDUNG IN DER KIRCHLICHEN VERFASSUNG DES UNGARISCHEN KÖNIGREICHS IM 13. UND 14. JAHRHUNDERT (AM BEISPIEL DER ENTWICKLUNG IN DER PROPSTEI VON SPIŠ)¹

The Formation of Ecclesiastical Frontiers in the Hungarian Kingdom in the 13th and 14th Centuries (The Example of the Provostship of Spiš)

Peter Labanc

DOI: 10.17846/CL.2022.15.2.60-78

Abstract: LABANC, Peter. *The Formation of Ecclesiastical Frontiers in the Hungarian Kingdom in the 13th and 14th Centuries (The Example of the Provostship of Spiš)*. The paper provides an in-depth analysis of the medieval ecclesiastical boundaries' formation in the Hungarian Kingdom on the example of the Provostship of Spiš. This case is particularly valuable because it offers insight into this issue at a time when historians can rely on a greater number of surviving sources. On the basis of a broad sources' heuristic, the different sections of the Provostships' boundaries are analysed successively. The analysis reveals that the key factors in the boundaries creation were the progression and the expansion of settlement in particular areas. There were modifications of the boundaries in the later period, whereby the boundaries of the dioceses were aligned with the boundaries of the secular administrative units – kingdoms and Hungarian counties. The process throughout the 13th and 14th centuries gave rise to ecclesiastical boundaries which, in most cases, survived several major reforms (e. g. erigation of new bishoprics in 1776) and have persisted to the present day.

Keywords: *Middle Ages, Kingdom of Hungary, Church, boundaries, Spiš*

Die Grenzbildung der kleineren kirchlichen Einheiten gilt als ein sehr wichtiger Bestandteil der mittelalterlichen kirchlichen Verfassungsgeschichte. Die Gebietsentwicklung der kleineren kirchlichen Einheiten kann die Anfänge der kirchlichen Administration erläutern und bei der Erforschung der unterschiedlichen historischen Aspekte hilfreich sein, die mit der kirchlichen Geographie scheinbar nichts zu tun haben. Wenn man die Ergebnisse der so ausgerichteten Erforschung in eine Landkarte einzeichnet, bekommt man ein exzellentes Hilfsmittel für die weitere Forschung und für die Formierung eines plastischen Bildes von der Geschichte. Die Erforschung der kirchlichen Geographie und Topographie und ihr Vergleich mit dem weltlichen Bereich helfen bei der chronologischen Einordnung der historischen Prozesse auf einem konkreten Gebiet. Diese Forschungsmethode wird trotz ihres großen Beitrags bei der historischen Erforschung des ungarischen Königreichs sehr selten angewandt.

¹ Dieser Beitrag entstand mit der Unterstützung der VEGA Nr. 1/0241/21 – *Kommunikationsstrategien des Klerus im mittelalterlichen Königreich Ungarn (Komunikačné stratégie duchovenstva v stredovekom Uhorskom kráľovstve)*.

Die bisherige Wissenschaft hält die Grenze der kirchlichen Einheiten für eine konstante, bzw. eine sich sehr selten verändernde Realität. Diese These gilt besonders bei einem groben Anblick von mehreren Jahrhunderten und größeren Einheiten. Eine tiefere Forschung enthüllt eine Dynamik. Das Verständnis dieser Dynamik hilft, solche historischen Prozesse zu rekonstruieren, die in den schriftlichen Quellen nicht überliefert sind.

Die Propstei von Spiš

Die Propstei von Spiš (Zips)² wurde am Anfang des 13. Jh.s, als König Andreas II. zur Macht kam, auf dem Gebiet der Esztergomer Diözese gegründet (Labanc – Glejteck 2015, 12 – 18; Olejník – Labanc – Glejteck 2021, 15 – 17). Die Propsteianfänge sind mit dem ersten Propst Adolf verbunden. Er kam ins ungarische Königreich als Mitglied der Gefolgschaft von Königin Gertrude aus dem Geschlecht Andechs-Merano, der Gattin des Königs Andreas II (zur Position des Geschlechts Andechs-Merano im ungarischen Königreich Varga 2003, 139 – 246). Die Propstei existierte bis ins Jahr 1776, als die neue Diözese von Spiš gegründet wurde (Tomko 1968). Die kirchliche Jurisdiktion des neuen Bistums von Spiš erstreckte sich über das Gebiet der Gespanschaften Orava und Liptov und über das Gebiet der Propstei von Spiš, das nicht mit dem Gebiet der Gespanschaft Spiš identisch war. Die Wurzeln dieser Grenzuneinigkeit muss man im mittelalterlichen Gebietsumfang der Propstei von Spiš suchen.

Man kann Spiš im weiteren Sinne des Wortes als Peripherie bezeichnen (Karte 1: Die Lage von Gespanschaft Spiš). Das Gebiet liegt an der Grenze des damaligen ungarischen Königreichs zum polnischen Königreich, aber auch am Rand der mittelalterlichen Esztergomer Diözese – in ihrem östlichen Punkt an der Grenze zum Bistum Eger und zum Bistum Kraków (Karte 2: Die Lage von Propstei von Spiš in der mittelalterlichen Esztergomer Diözese). Den tieferen Forschungsanalysen nach war die Position des Propstes von Spiš sehr nahe zur Position eines Bischofs. Diese Situation entwickelte sich eben dank der peripheren Lage der Propstei. Bereits am Ende des 13. Jh.s wurde ein Propst zum Bischof *ad personam* geweiht (Labanc 2016, 63) und ein halbes Jahrhundert später kam es zum Versuch, das Bistum von Spiš zu gründen (Brezováková 2009; Olejník – Labanc – Glejteck 2021, 25-26). Man darf dabei nicht die biographische Forschung der Pröpste von Spiš vergessen. Sie zeigte die Karriereaufbahnen der Pröpste. Falls ein Propst seine Karriere woanders fortsetzte, bedeutete es seine Bischofsweihe (Labanc 2011, 156-157).

Die Grenze der Propstei von Spiš

In jüngster Zeit konstruierte man eine Karte der mittelalterlichen Propstei von Spiš. Dank einer präzisen Quellenheuristik und einer systematischen Forschung dieses Themas kann man die Propsteigrenze genau rekonstruieren (Labanc – Glejteck 2015, 31) (Karte 3: Die Propstei von Spiš im Mittelalter).

Das Gebiet, das auf der Karte 3 mit der groben schwarzen Linie abgegrenzt ist, umfasste insgesamt 3850 km². Aus dieser Fläche muss man den Gebietsumfang der Pfarrei Spišské Vlachy abziehen, die exemt war und die Ernennung des dortigen Pfarrers in die Kompetenz des esztergomer Bischofs gehörte (Bárdosy 182, 203-208). Der Propst von Spiš übte im ersten

² Für eine bessere Orientierung werden im Text die gegenwärtigen Benennungen der Lokalitäten verwendet. In Ausnahmefällen wird eine Variante in der historischen deutschen Sprache angeführt.

Drittel des 14. Jh.s die Jurisdiktion nominell über das Gebiet von 3800 km² aus.³ Dieses Gebiet überschneidet sich nur teilweise mit dem Gebiet der Gespanschaft Spiš. In einigen Fällen schnitt das Gebiet der Propstei die Grenze der Gespanschaft.

In den 1330ern wurde das Gebiet der Propstei von Spiš um 332 km² verkleinert, als der Bischof von Eger den Anspruch auf die Erzdechanei von Torysa erhob. Ähnliche Ansprüche hatte auch der Bischof von Kraków, der bereits in der ersten Hälfte des 13. Jh.s und auch später die Jurisdiktion über drei Pfarreien Podolínec, Hniezdne und Stará Lubovňa auszuüben versuchte. Die Gegensätzlichkeit der Propstei- und Gespanschaftsgrenzen im westlichen und südwestlichen Teil der Propstei blieb konfliktlos. Der vierte Gebietsteil, wo sich die Grenzen der Propstei und der Gespanschaft Spiš nicht überdeckten, liegt Richtung Süd-Ost. Als 1776 drei neue Diözesen Banská Bystrica, Spiš und Rožňava gegründet wurden, wurde dieser Gebietsteil dem Bistum Rožňava zugeschrieben. Damit wurde die mittelalterliche Grenze der Propstei von Spiš bestätigt, obwohl diese Entscheidung durch die Optik der Geomorphologie ziemlich unlogisch aussieht. Die kürzeste Verbindung zwischen Gelnica (der bedeutsamsten Pfarrei im Tal des Flusses Hnilec) und Rožňava (dem Bistumszentrum) führt über einen Bergsattel in der Höhe vom 1000 m ü. d. M. Aus Gelnica her muss man deswegen bei der Entfernung von 50 km eine Höhe von 600 m steigen und dann 700 m heruntergehen. Dieser geomorphologisch anstrengende Weg steht in einem großen Kontrast zum Weg zwischen Gelnica und Spišská Kapitula (dem Propsteizentrum). Hier muss man die Entfernung von 35 km und nur eine leichte Steigung zum St. Martinsdom-Hügel überwinden.

Das konkrete Resultat der Entscheidung aus dem 18. Jh. wurde nicht nur durch die praktischen Bedürfnisse (die Notwendigkeit das große Esztergomer Bistum zu teilen), sondern auch durch die jahrelang formierten Grenzen bedingt. Eben diese Grenzen, die mit der Entstehung des kirchlichen Administrationsapparats formiert wurden, stehen im Focus dieses Aufsatzes. Wenn man diese Entwicklung erläutert, kann man dadurch den heutigen (scheinbar unlogischen) Stand erklären und die so ausgerichtete Forschung bringt neue Möglichkeiten für die (Re)Interpretation der scheinbar klaren historischen Ereignisse.

Die westliche und südwestliche Grenze der Propstei von Spiš

Im Herbst 1306 traten die Söhne Bohumirs aus Liptov vor den Propst von Spiš Paul und baten ihn um die Bewilligung, zwei Kirchen auf ihrem Land errichten zu dürfen (*RDSI I*, 198-199, Nr. 428). Eine erhaltene Urkunde berichtet davon, dass es sich um zwei Filialkirchen der Pfarrkirche in Štrba handelte. Die St. Andreas Pfarrkirche wurde kurz zuvor (um 1270) mit der Bewilligung des Propstes Mutimir gebaut. Da muss man die Antwort auf eine unklare Situation suchen. Bohumirs Söhne wendeten sich an den Propst von Spiš, obwohl der Esztergomer Erzbischof die Jurisdiktion auf ihrem Land in Liptov ausübte.

Die voranschreitende Besiedlung führte zur Gründung der neuen Ortschaften auf dem Rand des Vermögenkomplexes. Man achtete darauf, damit die neuen Ortschaften möglichst nahe zu etablierten Siedlungen gegründet wurden, die für die neuen Ansiedlungen eine Bevölkerungsquelle darstellten. Ein Blick auf die Landkarte von Spiš mit der Berücksichtigung der Besiedlungspraxis erlaubt zu konstatieren, dass Štrba von Spiš her besiedelt wurde (Marek 2006, 119). Die später gegründeten Niederlassungen (wo zwei Filialkirchen nach 1306 gebaut werden sollten) bestätigen

³ Das Wort *potenziell* ist wichtig, weil ein verhältnismäßig großer Teil von Spiš für eine dauerhafte Besiedlung zu unwirtlich ist und eine dauerhafte Besiedlung in mehreren Teilen von Spiš nur in der Neuzeit entstand (z. B. Hohe Tatra, Teil der Gebirge von Levoča, Das slowakische Paradies).

diesen Trend. Andere Teile des Landes von Bohumir und seinen Söhnen mit dort gebauten Kirchen standen unter der Jurisdiktion des Esztergomer Erzbischofs.

Diese Situation ist ähnlich zum Stand des Grenzverlaufs im südwestlichen Teil der Propstei, wo Dorf Vernár liegt. Das Dorf wurde nach seinem Gründer Werner aus Žakovce benannt. Er gründete es nach der Vereinbarung mit den Inhabern des dortigen Grundstückes nach dem Jahr 1295 (Bárdosy 1802, 395-397, Nr. XCI). Ein späterer Abschwung in der Bevölkerungsentwicklung verursachte, dass das Dorf verödete und erst mit der Walachenkolonisierung um 1500 wiederbelebt wurde. Diese spätere Kolonisationsströmung kam aus der Gespanschaft Zvolen. Da befindet sich die Ursache, warum Vernár zur Gespanschaft Zvolen gehörte aber die römisch-katholischen Gläubigen unter der Jurisdiktion des Propsts von Spiš standen. Dieses Gebiet gehört bis heute zum Bistum Spiš, das 1776 gegründet wurde (Karte 4: Die westliche und südwestliche Grenze der Propstei von Spiš).

Die südöstliche Grenze der Propstei von Spiš

In den Jahren 1332 – 1335 erhob man im ungarischen Königreich die päpstlichen Zehnten (*MVH I/1; MVSI I*). Die Eintreiber kamen auch nach Spiš. Hier entrichtete der Propstvikar die Zehnten für alle Pfarrer, obwohl im restlichen Teil des ungarischen Königreichs jeder Pfarrer die Zehnten für sich selbst zahlte (*MVSI I*, 105, Nr. 627). Der Propstvikar entrichtete gleichzeitig die Zehnten für sich selbst als Pfarrer von Gelnica und für seine Kollegen aus Krompachy und Jaklovce (*MVSI I*, 105, Nr. 628). Diese Tatsache bestätigt, dass die Pfarreien in Gelnica, Krompachy und Jaklovce nicht unter der Jurisdiktion des Propsts von Spiš standen. Die Exemption der Pfarreien in Gelnica, Krompachy und Jaklovce ist auch mit der Liste der Äbte, Pröpste und Pfarrer im Bistum Esztergom vom Anfang des 16. Jh.s (aus der Vorbereitungsperiode einer Diözesansynode) belegt. In dieser Liste findet man in Spiš außer den drei erwähnten Pfarreien noch zwei exemte Pfarreien in Tichá Voda und Smolník (Melníková 1995, 133).

Es ist notwendig zu erklären, warum die Pfarreien im oberen Teil des Flusses Hnilec unter der Jurisdiktion des Esztergomer Bischofs standen und die im unteren Teil des Flusses dem Propst von Spiš unterstanden. Die erste Siedlungsgruppe gehörte zum so genannten Bergbaukreis von Gelnica. Es handelte sich um ein Gebiet, in dem der Bergbau die wirtschaftliche Haupttätigkeit darstellte. Man zweifelt nicht daran, dass die dominierende Ethnie im Zentrum dieses Gebietes (Gelnica) die deutschsprachige Bevölkerung war. In der Geschichtsschreibung gibt es einen Konsens, dass die deutschsprachige Siedlungswelle in diesem Gebiet spätestens in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s ankam (Varsik 1965, 143-152), also in der Zeit, als die Propstei von Spiš noch nicht existierte (sie wurde kurz nach dem Jahr 1205 gegründet).

Die neu angekommenen *hospites* (besonders die aus den deutschsprachigen Ländern) durften sich in der neuen Heimat nach eigenen Sitten und Rechten richten. Sie erhielten auch andere Privilegien, zu denen die freie Pfarrerwahl gehörte. Die Kommunität sollte den gewählten Pfarrer direkt vor dem Esztergomer Erzbischof präsentieren. Diese Rechte und Vereinbarungen wurden vor dem ersten Drittel des 13. Jh.s nicht verschriftlicht. Man bevorzugte eine mündliche Vereinbarung, die in den späteren städtischen Privilegien erwähnt werden konnte (Zum Thema der mündlichen Vereinbarungen siehe Lehotská 1959, 77-78; z. B. die städtischen Privilegien für die *hospites* in Spišské Vlarchy berufen sich bei der Frage der Gebührhöhe auf eine ältere Vereinbarung *CDSI II*, 84, Nr. 128). Eine ähnliche Vereinbarung setzt man auch im Fall der *hospites* von Gelnica voraus. In der Zeit, als die *hospites* im Tal von Hnilec ankamen (im 12. Jh.), war der Esztergomer Erzbischof die höchste und gleichzeitig zu Gelnica am nächsten residierenden kirchlichen Autorität, die einen neugewählten Pfarrer bestätigen konnte. Die Praxis der Pfarrerpräsentation

vor dem Esztergomer Erzbischof blieb während des ganzen Mittelalters unverändert, obwohl das Gebiet eher zu Spiš neigte und in der frühen Neuzeit auch in die Burgherrschaft Spiš eingegliedert wurde. Alle Pfarreien im Bergbaukreis von Gelnica wurden aus der Großpfarre Gelnica abgespalten und behielten dadurch das Recht den frei gewählten Pfarrer vor dem Esztergomer Erzbischof zu präsentieren. Diese Entwicklung wird auch durch die kirchliche Angehörigkeit der Pfarreien im oberen Teil des Flusses Hnilenc bestätigt. Die Besiedlung dieses Gebietes leiteten die Herren aus Markušovce. Sie bauten die erste Kirche auf ihrem Land im letzten Viertel des 13. Jh.s, als die Propstei von Spiš völlig etabliert war, ihr Propst zum Bischof geweiht wurde und das Vikarsamt des Esztergomer Erzbischofs innehatte. Die Herren aus Markušovce schlossen 1290 mit Pekold eine Vereinbarung, dass er auf ihrem Land am Fluss Hnilec ein Dorf gründete (Schmauck 1889, 17, Nr. XII). Später kam es zur Gründung noch mehrerer Dörfer. Alle auf diesem Gebiet gebauten Kirchen gehörten zur Propstei von Spiš.

Die angeführten Fälle zeigen, dass die Grenze der Propstei von Spiš besonders von der Typologie und der Chronologie der Besiedlung beeinflusst wurde. Unter der Typologie versteht man den Grundherrn und seine Fähigkeit den neuen Insassen ihre Privilegien zu gewährleisten. Die Chronologie bedeutet die Abhängigkeit der kirchlichen Angehörigkeit ab der Ankunft der *hospites*. Falls die *hospites* erst nach der Entstehung der Propstei von Spiš (nach 1205) angekommen wären, hätten sie den frei gewählten Pfarrer nicht dem Esztergomer Erzbischof, sondern dem Propst von Spiš präsentiert. (Karte 5: Die südöstliche Grenze der Propstei von Spiš).

Die östliche Grenze der Propstei von Spiš

Der 15 Meter lange Rotulus von Levoča stellt die bedeutsamste Quelle zur Formierung der östlichen Propsteigrenze dar. Der Rotulus entstand in den Jahren 1331 – 1332, als der Streit um die Jurisdiktion über der Erzdechanei von Torysa vor dem Gericht beendet wurde (Sroka, 2001; Boleš 2010).

Besonders wichtig ist die Entwicklungsdynamik der kirchlichen Topographie auf diesem Gebiet. Franziskaner Urban war einer der Zeugen in der Streituntersuchung. Bevor er in den Orden eintrat, war er der Pfarrer von Torysa (dieses Dorf gab den Namen der ganzen Erzdechanei) gewesen. Er bezeugte, dass die Kirche von Torysa bis 1293 die einzige Kirche auf diesem Gebiet war. Fast 40 Jahre später (in der Zeit des Streites) gab es dort bereits 30 Kirchen. Die Vermehrung der Kirchenbauten (ohne Rücksicht auf das Baumaterial und die Größe) weist auf eine rasante Siedlungsentwicklung auf diesem Gebiet zur Wende vom 13. zum 14. Jh. hin. Die Wurzeln dieser Entwicklung muss man in der früheren Phase suchen.

Der Verkaufsvertrag aus dem Jahr 1274 zwischen den Adeligen aus Velká Lomnica (ihr Onkel war Adolf, der erste Propst von Spiš) und Detrik, dem Vorgesetzten der Gemeinschaft der Sachsen von Spiš, ist der Schlüsselbericht zum Thema (*CDP VIII*, 160-161, Nr. 125). Der verkaufte Grundbesitz war das Dorf Torysa, das zum Detriks Erbtum gehörte und wo die einzige Kirche in dem oberen Teil des Flusses Torysa im Jahr 1293 stand. Diese Kirche existierte bereits im Jahr 1274. Vom Bestehen der Marienkirche in Torysa berichtet eine Urkunde aus dem Jahr 1265. Der Urkunde nach stand die Kirche unter der Jurisdiktion des Propstes von Spiš (MNL OL DF 272731).

Beide Familien, die Torysa und die naheliegenden Ländereien besaßen, gehörten im 13. Jh. zu den bedeutsamsten Organisatoren der Besiedlungsaktivitäten in den Rechtsrahmen des Sachsenspiegels (Rábik 2006, 55-83). Bereits Detriks Vater Jordan bekam vom König ein Grundstück als Belohnung für seine Besiedlungstätigkeit. Er führte neue Siedler aus den Nachbarkönigreichen und anderen Ländern nach Spiš (*CDSI II*, 382-383, Nr. 550). Man kennt auch andere Familien,

die die Ländereien in der Nähe von Torysa besaßen und gleichzeitig eine starke Bindung zu Spiš hatten. Dies bezeugt, dass die Besiedlungsentwicklung im oberen Teil des Flusses Torysa und in der Gegend von Plaveč von Spiš her organisiert wurde. Diese Besiedlungsströmung ist der Grund dafür, dass das Gebiet unter der Jurisdiktion des Propstes von Spiš stand. Als Csanád, der Bischof von Eger, die Erzdechanei von Torysa in den 1320-ern gründete, gliederte er sie in sein Bistum ein. Er zweifelte dadurch die Jurisdiktionssouveränität des Propstes von Spiš auf diesem Gebiet an (RDSI II, 461, Nr. 1060).

Besonders zwei Quellen – die Einnahmeliste der päpstlichen Zehnten und der Rotulus von Levoča – sind hilfreich bei der Rekonstruktion der kirchlichen Topographie im oberen Teil des Flusses Torysa. Beide Quellen ergänzen sich gegenseitig.

Obwohl die Grenzbildung der kirchlichen Jurisdiktion mit der Besiedlungsströmung zusammenhing, kam es zum Streit zwischen dem Bistum von Eger und der Propstei von Spiš. Man kann eine analoge Situation bei der Formierung der westlichen, südwestlichen und südöstlichen Propsteigrenze beobachten. Der Fakt stellt ein wichtiges Argument vor, dass man keinen territorialen Streit zwischen den Grenzpfarreien der Erzdechanei von Abov/Abaúj kennt. Diese Pfarreien sind in der Einnahmeliste der päpstlichen Zehnten aus den 1340-ern bekannt. Namentlich sind es die Pfarreien in Uzovské Pekľany, Uzovský Šalgov, Pečovská Nová Ves und Lutina.

Es liegt auf der Hand, dass man den Grund für den Streit um die Pfarreien am Fluss Torysa in einer bestimmten Übereinstimmung der weltlichen und der kirchlichen Verwaltung im ungarischen Königreich suchen soll. Die bewahrten Quellen bezeugen eindeutig, dass die Besiedlungsströmung am oberen Teil des Flusses Torysa aus Spiš kam. Andererseits neigte dieses Gebiet geographisch zur eben entstehenden Gespanschaft Šariš, die aus der Gespanschaft Abov/Abaúj abgetrennt wurde. Die Gespanschaft Abov/Abaúj gehörte zu den ältesten Gespanschaften des ungarischen Königreichs. Hier entstand auch die gleichnamige Erzdechanei. Das Gebiet der Erzdechanei Torysa befand sich in der Grenzzone (*ultra indagines*) (1270: CDP VIII, 135-137, Nr. 106; 1296: CDAC X, 226-228, Nr. 153). Der Eintrittsort in die Grenzzone war das so genannte Landestor, das sich im Quellgebiet des Flusses Torysa zwischen der Ortschaften Pečovská Nová Ves und Červenica bei Sabinov befand (Hudáček 2016, 336; Roháč 2014, 19; Varsik 1977, 238). Die Propste von Spiš bezeichneten diesen Ort als den Grenzpunkt ihrer Jurisdiktion (RDSI I, 408, Nr. 952*).

Es handelt sich nicht um den ersten Widerspruch zwischen den Grenzen der kirchlichen und weltlichen Verfassung im Rahmen der Propstei von Spiš. Sie wurden hier aber zur Deckung gebracht. Deswegen muss man die Frage stellen, warum es überhaupt zur Grenzverschiebung kam. Falls der Stand aus dem 14. Jh. bewahrt worden wäre, das Gebiet der Gespanschaft Šariš (der ehemalige Bestandteil der Gespanschaft Abov/Abaúj) hätte zu zwei Bistümern (Eger und Esztergom) gehört. In diesem einzigen Punkt (Grenzgebiet der zwei Bistümer) unterscheidet sich die Situation an der östlichen Propsteigrenze von der Situation an der westlichen und südlichen Grenze. Da muss man den Grund suchen, warum die Bischöfe von Eger nach der Grenzrevision strebten. Falls solche Unterschiede nur auf der Ebene der Erzdechaneien vorgekommen wären (wie z. B. im Fall der westlichen Propsteigrenze, die tiefer in die Gespanschaft Liptov eingriff), wäre es wahrscheinlich nicht zu einer ähnlichen Korrektur gekommen.

Es gibt in der mittelalterlichen kirchlichen Verfassung des ungarischen Königreichs ein Beispiel des Grenz Widerspruchs. Es handelt sich um die Gespanschaft Nitra. Ihr größter Teil stand unter der Jurisdiktion der Erzdechanei Nitra, die zum Bistum Esztergom gehörte. Die Stadt Nitra mit einigen naheliegenden Pfarreien gehörten aber zum Bistum Nitra. Zu diesem Widerspruch kam es bei der Erneuerung des Bistums Nitra an der Wende vom 11. zum 12. Jh. (Marsina 2010, 22-23; Koszta 2013). Das Bistum Nitra wurde im Rahmen der bereits etablierten Diözese Esztergom

ingerichtet. Das eigene Hoheitsgebiet des Bistums Nitra war die Gespanschaft Trenčín. In der Gründungszeit befand sich dort die Sakralarchitektur und ein organisiertes kirchliches Leben. Abgesehen von der Stadt Nitra und von einigen naheliegenden Pfarreien respektierte die Bistumsgrenze den Verlauf der Gespanschaftsgrenze von Trenčín.

Zum Thema der östlichen Propsteigrenze kann man konstatieren, dass die Jurisdiktion des Propstes von Spiš sich ins obere Torysa-Gebiet mit der von Spiš her organisierten Besiedlung verbreitete. Dieses Gebiet wurde noch am Anfang der 14. Jhs. als ein Gebiet zwischen Spiš und Šariš ohne Namen erwähnt (*RDSI I*, 433, Nr. 1011). Die Etablierung dieser Grenze am Landestor bei Pečovská Nová Ves wurde unterbrochen, weil die an der Wende vom 13. zum 14. Jh. schnell entwickelten Bistums- und Gespanschaftsgrenzen in Eintracht gebracht wurden. (Karte 6: Die östliche Grenze der Propstei von Spiš).

Die nördliche Grenze der Propstei von Spiš

Im 13. und 14. Jh. führte der Propst von Spiš einen Streit mit dem Bischof von Kraków über die Jurisdiktion dreier Pfarreien im Norden von Spiš. In der Historiografie gibt es eine sehr reiche Liste von Autoren, die sich diesem Thema widmen (Homza 1998; Sroka 1998; Grzesik 2003; Beňko 1968; Tyszkiewicz 1995; Jop 2013; In den angegebenen Aufsätzen befinden sich viele Hinweise auf die Literatur). Dieser Fakt beweist, dass es sich um ein der disputabelsten Probleme der Geschichte von Spiš handelt. Aus Platzgründen werden hier lediglich einige Eckpunkte dieses Streites dargestellt.

Im Jahr 1235 beschwerte sich der Bischof von Kraków, dass der Propst von Spiš die Zehnten von den Pfarreien in Podolíneć und seiner Umgebung unrechtmäßig eingeholt hatte (*CDSI I*, 323, Nr. 446). Einige Jahre später (1247) wiederholte ein anderer Bischof von Kraków diese Beschwerde (*CDSI II*, 167, Nr. 242A). Die Quellen bringen dann keine Nachricht mehr über diesen Streit bis zum Ende des 13. Jhs. Erst an der Wende vom 13. zum 14. Jh. (*RA II/4*, 220, Nr. 4239.) und in den 1320-ern kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung (*MES III*, 74, Nr. 128).

In der Geschichtsschreibung wurde dieser Streit ohne Unterscheidung zwischen der kirchlichen und der weltlichen Ebene interpretiert. Anders gesagt – die Grenze der kirchlichen Jurisdiktion identifiziert man mit der Staatsgrenze. Mit dieser Optik müsste man sagen, dass Podolíneć zu Małopolska (Kleinpolen) gehörte, weil es unter der Jurisdiktion des Bischofs von Kraków stand. Diese Interpretation ändert sich mit der Feststellung, dass die weltlichen und die kirchlichen Grenzen im Mittelalter nicht immer übereinstimmten. Vor allem muss man davon ausgehen, dass die Bischöfe von Kraków im 14. Jh. nur den Anspruch auf die Zehnten von Podolíneć, Hniezdne und Stará Lubovňa erhoben. Das geschah, obwohl es zwischen der kleinpolnisch-ungarischen Grenze und der erwähnten Ortschaften schon mehrere Kirchen (Pfarrkirchen und ihre Filialkirchen) gab. Falls der Streit den Gebietsansprüchen gefolgt wäre, wäre die Liste der präbendierten Ortschaften um die auf dem Streitgebiet neugegründeten Siedlungen vergrößert worden. Obwohl das Pfarrnetz im Norden von Spiš sich nach und nach entwickelte, forderten die Bischöfe von Kraków immer die Zehnten von nur drei Pfarreien. Dies änderte sich erst später in der Neuzeit.

Ein regelmäßiges Engagement der Bischöfe von Kraków im Streit um die Pfarreien in Spiš bestätigt, dass die Bischöfe von Kraków ihre Ansprüche für berechtigt hielten. Die Aufgabe für die Forschung besteht darin, die Berechtigung der Ansprüche klarzustellen. Der Vergleich mit den restlichen Grenzteilen der Propstei von Spiš kann dabei hilfreich sein. Die Forschung wies nach, dass die Determinante der Jurisdiktionsverbreitung die Richtung der Besiedlungsströmung ins Randgebiet war. Die neuen Insassen brachten in die neue (unbesiedelte oder sehr dünn

besiedelte) Heimat die Jurisdiktion ihres bisherigen Bischofs mit. Diese Konstatierung gilt für ein solches Gebiet,

- a) das unmittelbar an die ursprüngliche Heimatdiözese grenzte
- b) in dem keine kirchliche Verfassung aufgebaut worden war.

Die erhaltenen Quellen weisen nach, dass die Deutschen die Majoritätsethnie in Podolíneč, Hniezdne und Stará Lubovňa darstellen (Marek 2006, 167). Die Namen der dortigen Bewohnern (Jekel, Hanus, Hank, Sigfrid, Gunter usw.) bezeugen diesen Fakt (Schmauk 1889, 126-127, Nr. LXXXII; MNL OL DF 258837). Wenn man diese Feststellungen in die Erforschung der drei strittigen Pfarreien im Norden von Spiš hineinbezieht, bietet sich die folgende Interpretation an. Die neuen deutschsprachigen Insassen kamen in die drei erwähnten Ortschaften, die bereits existierten,⁴ aus dem Gebiet des Bistums Kraków im ersten Drittel des 13. Jh.s (Marek 2006, 167, der Autor denkt über Małopolska oder Śląsk/Schlesien nach). Sie brachten die Jurisdiktion des Bischofs von Kraków mit, die wahrscheinlich zuerst mit der Erlaubnis zum Kirchenbau in der neuen Heimat übertragen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es offensichtlich keine Sakralgebäuden auf diesem Gebiet, die in eine feste kirchliche Verfassung eingegliedert worden wären. Der Bischof von Kraków erhob den Anspruch auf eben diese neugebauten Kirchen.

Die Forderung der Bischöfe von Kraków wurde nicht akzeptiert. Der Grund dafür war genau derselbe, der zur Grenzrevision zwischen der Propstei von Spiš und dem Bistum von Eger führte – das Streben nach der Übereinstimmung der kirchlichen und der weltlichen Grenzen. In diesem Fall wurde das Streben noch stärker, weil es sich um die Staatsgrenze handelte und selbst die ungarischen Könige (zum Beispiel König Andreas III. im Jahr 1299) mehrmals in diesem Streit intervenierten (*RA II/4*, 220, Nr. 4239).

Der Blick auf die gesellschaftliche Situation im ungarischen Königreich im 13. und 14. Jh. bestätigt diese These. Die ungarischen Könige suchten die menschlichen Ressourcen für eine dichtere Besiedlung des Königreichs im Ausland. Die neuen *hospites* kamen aus unterschiedlichen Ländern und genau so unterschiedlich waren auch die Umstände, unter denen sie in der neuen Heimat ankamen (Analytisch und übersichtlich dazu schreibt Marek 2006). Die Historiker halten das 13. Jh. für eine Masseneinwanderungsperiode der deutschsprachigen⁵ *hospites* ins ungarische Königreich. Das Einwanderungsverfahren ist nicht ganz bekannt, bzw. die Quellen bieten nur spärliche Informationen. Deswegen muss die Geschichtsschreibung bei der Migrationsverfahrensrekonstruktion auf die Quellen der Heimatsprovenienz verweisen.

Eine komplizierte Struktur und Inhomogenität (Labanc 2011, 37) der deutschen Besiedlung in Spiš im 13. Jh. weisen auf ihre zeitliche und räumliche Schichtung hin. Im Fall von Podolíneč wird diese These damit bestätigt, dass die dortigen *hospites* nicht zur Provinz der Sachsen von Spiš gehörten und ihr Priester nie ein Mitglied der Pfarrerbruderschaft von Spiš war. Der Streit um die kirchliche Jurisdiktion über die Pfarrei von Podolíneč zwischen dem Bischof von Kraków und dem Propst von Spiš bestätigt, dass die *hospites* von Podolíneč erst nach der Gründung der Propstei (nach 1205) ankamen. Die Zeitspanne ihrer Einwanderung wird aus diesem Grund zwischen den Jahren 1205 und 1235 liegen, weil die erste bekannte Beschwerde des Bischofs von Kraków 1235 datiert ist (*CDSI I*, 323, Nr. 446).

In Bezug auf diese These muss man die Herren von Lomnica erwähnen. Sie erwarben ihr Familienvermögen in Spiš im Jahr 1209. Ihre Vorfahren kamen ins ungarische Königreich in

⁴ Einen Beweis hierfür bieten die Namen von Podolíneč, Hniezdne und Stará Lubovňa, die einen slowakischen Ursprung haben.

⁵ Der Terminus ist im vorliegenden Absatz absichtlich benutzt, weil die schriftlichen Quellen und das onomastische Material mehrere Nationalitäten (allgemein Deutschen, Sachsen, Bayern, Schwaben) angibt.

der Gefolgschaft der Königin Gertrude, der Gattin des Königs Andreas II (Labanc 2013, 17-18; Varga 2003, 239). Sie stammte aus dem Reichsgeschlecht Andechs-Merano, das in dieser Zeit eine bedeutsame Machtposition einnahm (Schütz 1993, 66). Hedwige, die Schwester von Gertrude, heiratete den schlesischen Herzog Heinrich den Bärtigen am Ende des 12. Jh.s (Schütz 1993, 145). Beide Hochzeiten brachten die Árpáden und Piasten zu einer engeren Familienbeziehung. Einige indirekte Beweise bestätigen, dass beide Dynastien einen regen Kontakt pflegten (Suchoniówna 1933, 75).⁶ Eine bedeutsame Rolle bei der Kontaktevermittlung konnten Adolf und seine Familienangehörigen (Schwager und Neffe) spielen. Dieser Fakt führt uns zur These, dass die Herren von Lomnica bei der Besiedlung von Spiš mit der deutschsprachigen Bevölkerung aus der polnischen Karpatenseite aktiv waren. Im Fall von Podolínec geschah es wahrscheinlich nach dem Jahr 1228, als Heinrich der Bärtige zur Macht über Kraków kam (Zientara 1975, 242-243; Szczur 2006, 292). Die Besiedlungstätigkeit der Herren von Lomnica beschränkte sich auf die drei Pfarreien (Podolínec, Hniezdne und Stará Lubovňa), um die der Streit geführt wurde.

Man muss auch eine andere Familie aus Spiš erwähnen, die bei der Bevölkerungsmigration ins ungarische Königreich tätig war. Ihre Beziehung zu den Bürgern von Podolínec ist direkt bewiesen. Arnolds Sohn Jordan erwarb im Jahr 1256 einen Grundbesitz in Spiš. In der Narration der Schenkungsurkunde wurden Jordans diplomatische Dienste in Russland und Polen (*in legationibus nostris in Rutheniam et Poloniam*) und seine Aktivität bei der Besiedlung der Gespanschaft Spiš mit der Bevölkerung aus den Nachbarkönigreichen und Nachbarländern (*in convocacione populorum ad terram Scepus de circumiacentibus regnis et regionibus*) betont (*CDSI II*, 382-383, Nr. 550). Ein Jahr früher bekam Jordans Schwiegersohn Kunc Grundbesitz in Spiš als Belohnung für seine Teilnahme an den Botschaften im Ausland (*CDSI II*, 342-344, Nr. 493). Nachfolgend wurde eine Kirche mit dem polnischen Patrozinium des hl. Stanislaus auf diesem Land gebaut (Polla 1975, 182). Aus diesem Blickwinkel fand die Trauung von Jordans Enkelin mit dem Schultheiß von Podolínec nicht zufällig statt (*CDP VI*, 408, Nr. 302). Man kann Jordans Familie nicht mit der ersten Phase der deutschsprachigen Besiedlung von Podolínec, Hniezdne und Stará Lubovňa (vor 1235) in Verbindung bringen. Ihre Ankunft fällt erst in die Zeit nach dem Mongoleneinfall ins ungarische Königreich (1241) und steht mit der stärksten Besiedlungswelle der Sachsen von Spiš (*Saxones nostri de Scepus*) in Verbindung.

Zusammenfassend kann man sagen: Die deutschsprachigen *hospites* kamen in den Norden von Spiš kurz vor 1235 aus dem Gebiet, das der Bischof von Kraków verwaltete. Hypothetisch kann man über Sary Sącz und seine Umgebung nachdenken. Diese Stadt befindet sich am Zusammenfluss der Flüsse Poprad und Dunajec. Dieser Ort ist von Podolínec (wenn man den kürzesten gangbaren Weg wählt) ungefähr 50 km (von Stará Lubovňa 37 km) entfernt.⁷ Zu dieser Hypothese führen die regelmäßigen Erwähnungen der gegenseitigen Kontakte. Kunigunde, die Witwe nach Boleslav dem Herzog von Kraków und Sandomierz, erneuerte im Jahr 1289 auf die Bitte des Schultheißen von Podolínec Heinrich die städtischen Privilegien von Podolínec. Die Stadt sollte sich nach dem Magdeburger Recht richten und als Vorbild dienten die Städte Kraków und Sary Sącz (Juck 1984, 71 – 72, Nr. 71). Ein anderer Kontakt mit Podolínec wurde in der Urkunde des Herzogs von Kraków Władysław Łokietek aus dem Jahr 1312 angedeutet, weil der Schultheiß von Podolínec Heinrich während der Urkundenausstellung anwesend war (*RDSI I*, 422, Nr. 982). In einer ähnlichen Rolle befand sich Heinrich auch im Jahr 1315, als Gervinus,

⁶ Die päpstliche Kanzlei stellte oft die Urkunden für Heinrich den Bärtigen und für die schlesischen Klöster zusammen mit den Schriftstücken für die Brüder von Gertrude – Eckhardt und Bertold aus.

⁷ Die Entfernung wäre nur etwas größer, falls man für die Hauptverbindung den in den Quellen als *Kralowastaraputh* bezeichneten Weg wählen würde. Der Name *Kralowastaraputh* kann man als *der alte königliche Weg* übersetzen. (Die Erwähnung stammt aus dem Jahr 1353: MNL OL DF 262672).

der Schultheiß von Sary Sącz eine Urkunde ausstellte (*RDSI II*, 49, Nr. 66). Im Jahr 1322 überlies der Bischof von Kraków Nanker das Patronatsrecht der Kirche in Podolínec den Klarissen in Sary Sącz (*RDSI II*, 352, Nr. 797). Im Jahr 1364 kam es zum Verkauf der Schultheißrechte von Podolínec, die Jakob von Sary Sącz für 800 ungarische Goldgulden und ein Haus in Sary Sącz kaufte (MNL OL DF 258837).

Die Verdienste für die Besiedlungsaktivitäten soll man jemandem aus der inländischen Umgebung zuschreiben. Es handelte sich um einen Kenner der wirtschaftlichen Besiedlungspolitik, der über ausreichende Organisationsfähigkeiten verfügte. Die Herren von Lomnica (später auch die Herren von Hrhov) erfüllten diese Bedingungen. Obwohl die politische Angehörigkeit der *hospites* allgemein akzeptiert wurde, übte der Bischof von Kraków die Jurisdiktion über die drei Pfarreien im Norden von Spiš auf Grund desselben Rechtes wie der Propst von Spiš im Fall der Pfarreien in der Erzdechanei von Torysa aus. Das Streben nach Übereinstimmung der kirchlichen und der weltlichen Grenzen führte dazu, dass die Pfarreien in der Umgebung von Torysa an das Bistum Eger angegliedert und Podolínec, Hniezdne und Stará Lubovňa von der Jurisdiktion des Bischofs von Kraków ausgenommen wurden. (Karte 7: Die nördliche Grenze der Propstei von Spiš).

Schlusswort

Der Grenzverlauf der mittelalterlichen Propstei von Spiš formierte sich ungefähr hundert Jahre lang nach der Propsteigründung (kurz nach 1205). Die Relikte dieser Formierung sind in der kirchlichen Geographie bis heute sichtbar. Die Erforschung dieses Prozesses und seine Analyse brachten einige wichtige Feststellungen. Vor allem muss man konstatieren, dass man im ungarischen Königreich im 13. Jh. mit keiner in ihrem ganzen Verlauf linearen Bistumsgrenze rechnen darf. Spiš gehörte zu den Grenzzonen des Königreichs. Diese Grenzzonen verkleinerten sich mit den königlichen Donationen. Demzufolge verdichtete sich die Besiedlung und verbreitete sich die kirchliche Infrastruktur. Ähnliche Grenzzonen befanden sich auch zwischen den Einheiten der kirchlichen Verfassung. Die primären Anregungen zur Verkleinerung der kirchlichen Grenzzonen gingen aus dem nichtkirchlichen Umfeld hervor. Die kirchliche Obrigkeit griff nicht aktiv in den Prozess während der ersten Phase ein. Diese Feststellung darf nicht als Anarchie und Spontaneität interpretiert werden. Im Fall der Propstei von Spiš übten die Propste die Aufsicht über den Aufbau und über die Erhaltung der kirchlichen Struktur (Erlaubnis für den Kirchenbau, Friedhofseinweihung, Visitations- und Synodenorganisieren, Zehnteinnahme usw.) aus. Sie hatten aber kein Interesse, den angefangenen allmählichen Prozess der Grenzzonenverengung zu stören, solange man die weltliche Verfassung respektierte. Im Fall von Podolínec kam es sehr schnell (die ersten Erwähnungen sind aus dem Jahr 1235) zum Streit. Dies bezeugt, dass das ungarische Grenzgebiet (*confinium*), in dem sich Podolínec befand, kein Niemandsland mehr, sondern für einen ungarischen Raum gehalten wurde. Im Fall des oberen Flussteils von Torysa (auch ein *confinium*) kam es wesentlich später zum Streit. Der Grund dafür ist eindeutig. Im Laufe des 13. Jh.s hatte das Gebiet des oberen Flussteils von Torysa keine ausgeprägte Gespanschaftszugehörigkeit. Als sich die weltliche Verfassung im ersten Drittel des 14. Jh.s etablierte, entstand das Streben nach Übereinstimmung der kirchlichen und weltlichen Grenzen. Der Propst von Spiš erhielt die Jurisdiktion über 30 Kirchen im Quellgebiet von Torysa und Poprad, die in die Diözese von Eger im Rahmen der neugegründeten Erzdechanei von Torysa in 1330-ern eingegliedert wurden. Die Grenzrevision betraf nicht diejenigen Gebiete mit der kirchlichen und weltlichen Grenzdisharmonie, die zu derselben Diözese (z.B. Litov-Spiš) gehörten.

Im vorliegenden Aufsatz wurden der Gebietsumfang der Propstei von Spiš im 13. und 14. Jh. und die Jurisdiktionsextensität des Propstes von Spiš analysiert. Die erforschten Feststellungen bieten

einen Blick auf den Konservatismus und die Dynamik der kirchlichen Jurisdiktionsentwicklung im hochmittelalterlichen ungarischen Königreich an. Das Analyseergebnis zeigt, dass eine so gerichtete Forschung nicht nur Informationen und Kenntnisse zur kirchlichen historischen Geographie liefert, sondern auch ein breites Spektrum der unterschiedlichen Prozesse (die Entwicklung der Peripheriebesiedlung, die Aufgabe der Migranten und des inländischen Populationsüberflusses bei der Besiedlung und die Formierung der Landesverfassung) enthüllt. Die Prozesse standen nicht primär mit der kirchlichen Umgebung in Verbindung.

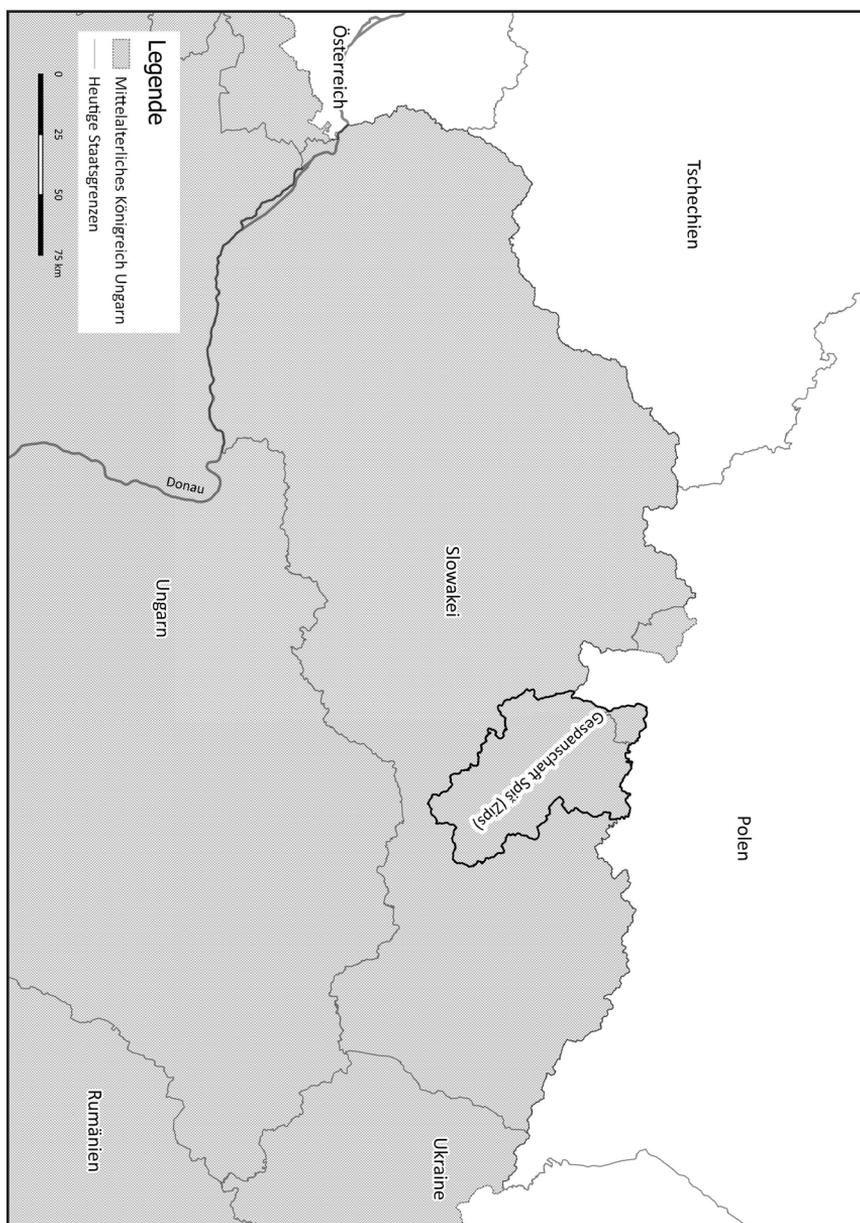
REFERENCES

- Bárdosy, Joannes.* 1802. Supplementum Analectorum terrae Scepusiensis I. Leutchoviae.
- Beňko, Ján.* 1968. Problém pravosti podolíneckej listiny z roku 1244. In *Slovenská archivistika* III/2, 314-328.
- Boleš, Daniel.* 2010. Počiatky Toryského dekanátu a spišský rotulus z rokov 1331 – 1332. In *Z minulosti Spiša XVIII.*
- Brezováková, Blanka.* 2009. K pokusu o erigovanie biskupstva na Spiši v polovici 14. storočia. In *Historický časopis* 57/3, 415-442.
- CDAC – WENZEL, Gusztáv (ed.).* 1860 – 1874. Codex diplomaticus Arpadianus continuatus I – XII. Pest.
- CDP – NAGY, Emericus et al. (edd.).* 1865 – 1873. Codex diplomaticus patrius I – VIII. Győr – Budapest.
- CDSL – Marsina, Richard (ed.).* 1971 – 1987. Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae I – II. Bratislavae.
- Grzesik, Ryszard.* 2003. Polsko-węgierska granica na Spiszu – dzieje historiograficznych zmagani. In *Gładkiewicz, Ryszard – Homza, Martin (eds.). Terra Scepusiensis.* Levoča – Wrocław, 341-348.
- Homza, Martin.* 1998. Prehľad názorov na vznik stredovekej severnej hranice Uhorska na Spiši a historických prác na tému vzájomných vzťahov Spiša a Malopoľska v najstaršom období. In *Homza, Martin – Sroka, Stanisław A. Štúdie z dejín stredovekého Spiša.* Krakov, 19-61.
- Jop, Robert.* 2013. Delimitacje Podolińca z Toporcem w XIII – XVIII wieku. In *Res Historica* 35, 31-47.
- Juck, Lubomír (ed.).* 1984. Výsady miest a mestečiek na Slovensku I. 1238 – 1350. Bratislava.
- Kosztá, László.* 2013. Gründung des Bistums von Nitra. In *Homza, Martin – Lukačka, Ján – Budak, Neven (eds.). Slovakia and Croatia. Historical Parallels and Connections (until 1780).* Bratislava, 401-407.
- Labanc, Peter – Glejtek, Miroslav.* 2015. Spišské prepoštstvo na prelome stredoveku a novoveku I. Príspevok k náboženským dejinám Spiša. Trnava – Kraków.
- Labanc, Peter.* 2011. Spišské prepošti do roku 1405. Trnava – Kraków.
- Labanc, Peter.* 2013. Vývoj šľachty na Spiši do začiatku 14. storočia. Trnava – Kraków.
- Labanc, Peter.* 2016. Spiš-Visegrád-Dăbâca-Zagreb-Kalocsa-Napoli: Career paths of a family of the lower Hungarian Nobility in the thirteenth to fifteenth centuries. In *Annales Universitatis Apulensis Series Historica* 20/1, 61-71.
- Lehotská, Darina.* 1959. Vývoj mestského práva na Slovensku. In *Sborník FiFUK X*, 65-114.
- Marek, Miloš.* 2006. Cudzie etniká na stredovekom Slovensku. Martin.
- Marsina, Richard.* 2010. Vývoj cirkevnej organizácie na Slovensku v staršom stredoveku (Od najstarších čias do začiatku 12. storočia). In *Rábik, Vladimír et al. Vývoj cirkevnej správy na Slovensku.* Trnava – Kraków, 15-28.

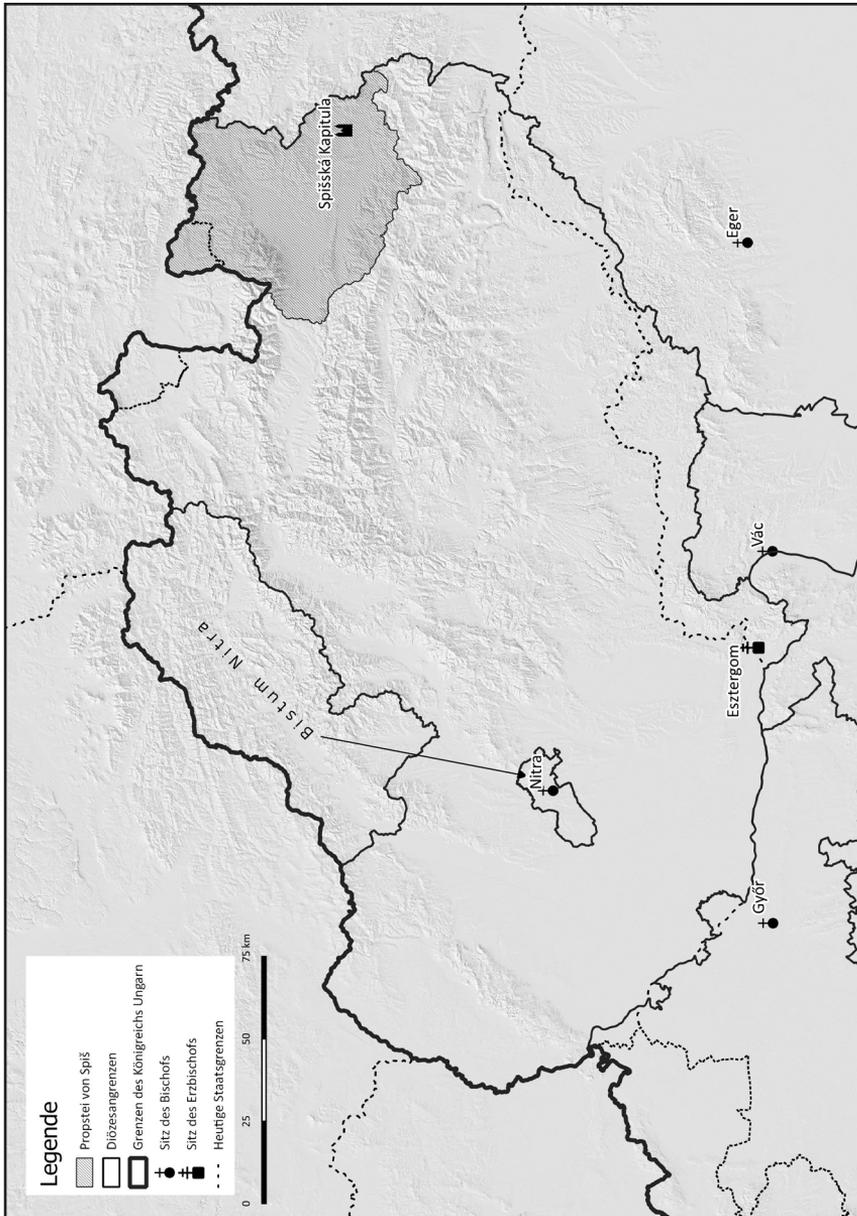
- Melníková, Marta.* 1995. O stave cirkevnej organizácie na Slovensku začiatkom 16. storočia. In *Slovenská archivistika* XXX/2, 127-140.
- MES III – Dedek, Ludovicus Crescens (ed.).* 1924. *Monumenta Ecclesiae Strigoniensis III.* Strigonii – Budapestini.
- MNL OL DF = Magyar Nemzeti Levéltár, Országos Levéltár, Diplomatikai Fényképgyűjtemény MVH I/1. – [sine aucotre].* 1887. *Monumenta Vaticana Historiam Regni Hungariae Illustrantia I/1.* *Rationes collectorum pontificorum in Hungaria 1281 – 1375.* Budapest.
- MVSI I. – Sedlák, Vincent (ed.).* 2008. *Monumenta Vaticana Slovaciae I.* *Rationes collectorum pontificorum in annis 1332 – 1337.* Tranvae – Romae.
- Olejník, Vladimír – Labanc, Peter – Glejtek, Miroslav.* 2021. *Duchovné a kultúrne dedičstvo Spišskej Kapituly I. Od počiatkov Spišskej kapituly po vznik biskupstva.* Ružomberok.
- Polla, Belo.* 1975. *Stredoveké zaniknuté osady na Spiši.* In *Nové obzory* 17, 161-193.
- RA II/4 – Borsa, Iván – Szentpétery, Emericus (edd.).* 1987. *Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica II/4.* Budapest.
- Rábik, Vladimír.* 2006. *Nemecké osídlenie na území východného Slovenska v stredoveku. (Šarišská župa a slovenské časti žúp Abovskej, Zemplínskej a Užskej).* Bratislava.
- RDSL – Sedlák, Vincent (ed.).* 1980 – 1987. *Regesta diplomatica nec non epistolaria Slovaciae I-II.* Bratislaviae.
- Roháč, Peter.* 2014. *Indagines - záseky vo vojenskom obrannom systéme stredovekého Uhorska na území dnešného Slovenska.* In *Vojenská história* 18/1, 6-27.
- Schmauk, Michael.* 1889. *Supplementum Analectorum Terrae Scepusiesis II. Leutschoviae.*
- Schütz, Alois.* 1993. *Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter.* In *Kirmeier, Josef – Brockhoff, Evamaria (eds.). Herzöge und Heilige.* Regensburg, 21-187.
- Sroka, Stanisław A.* 1998. *Cirkevný konflikt na Spiši v prvej polovici 14. storočia.* In *Homza, Martin – Sroka, Stanisław A. Štúdie z dejín stredovekého Spiša.* Krakov, 101-107.
- Sroka, Stanisław A.* 2001. *Rotulus z Lewoczy (1332 rok).* In *Roczniki historyczne LXVII*, 131-148.
- Suchoniówna, Benigna U.* 1933. *Św. Jadwiga księżna śląska.* In *Sprawozdania Towarzystwa Naukowego we Lwowie XIII*, 71-77.
- Szczur, Stanisław.* 2006. *Historia Polski : Średniowiecze.* Kraków.
- Tomko, Jozef.* 1968. *Die Errichtung der Diözesen Zips, Neusohl und Rosenau (1776) und das königliche Patronatsrecht in Ungarn.* Roma.
- Tyszkiewicz, Jan.* 1995. *Problem najstarszej granicy Polski na południu: X – XI w.* In *Rokosz, Mieczysław (ed.). Tradycje i perspektywy nauk pomocniczych historii w Polsce.* Kraków, 239-245.
- Varga, Gábor.* 2003. *Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpaden zwischen Anlehnung und Emanzipation.* München.
- Varsik, Branislav.* 1965. *Slovanské osídlenie východného Slovenska, Spiša, údolia rieky Hnilec a vznik mesta Gelnice.* In *Nové obzory* 7, 143-152.
- Varsik, Branislav.* 1977. *Osídlenie Košickej kotliny III.* Bratislava.
- Zientara, Benedykt.* 1975. *Henryk Brodaty i jego czasy.* Warszawa.

doc. Mgr. Peter Labanc, PhD.
Department of History
Faculty of Arts
University of Trnava
Slovakia
peter.labanc@gmail.com
ORCID ID: 0000-0001-5956-9961

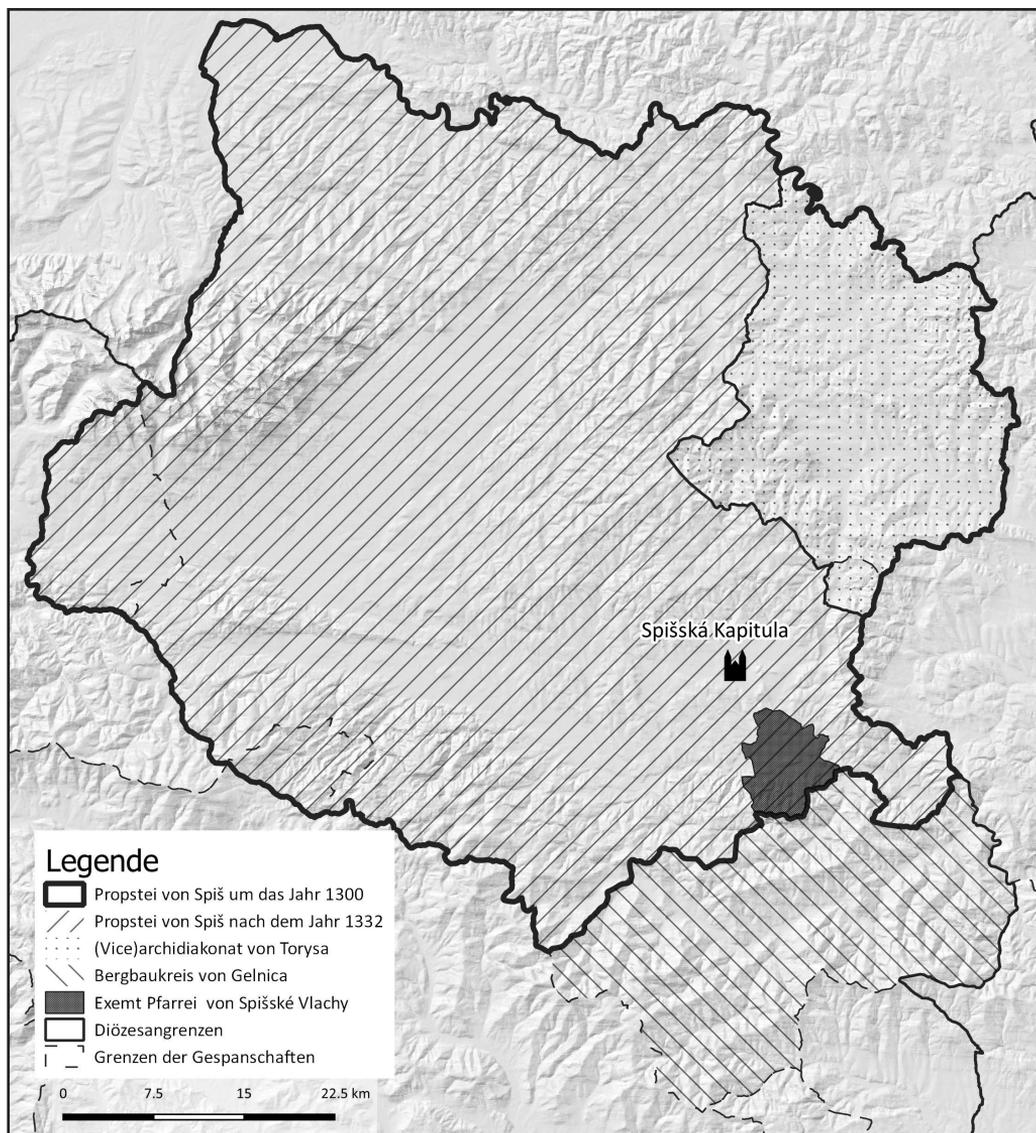
Anhänge / Appendix



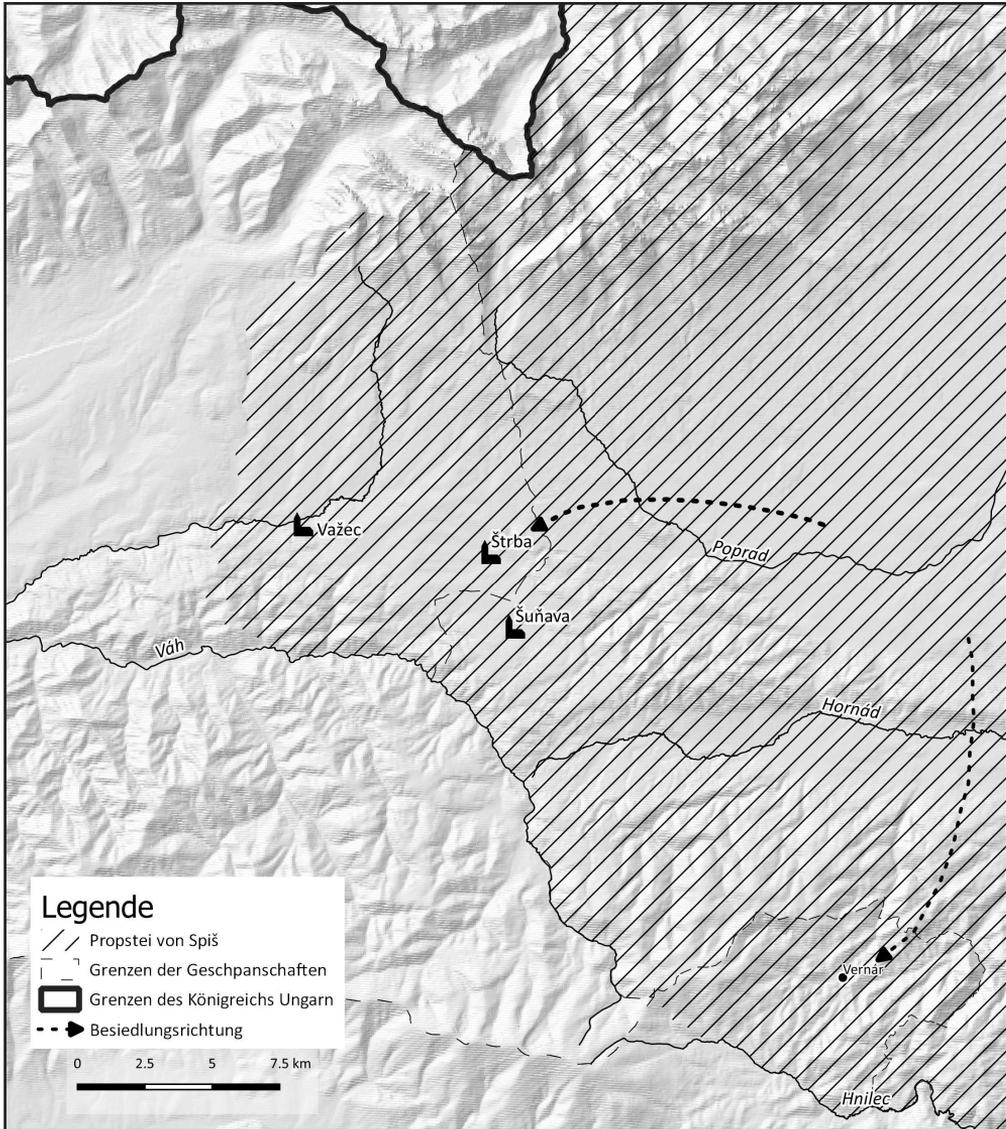
Karte 1: Die Lage von Gespanschaft Spiš



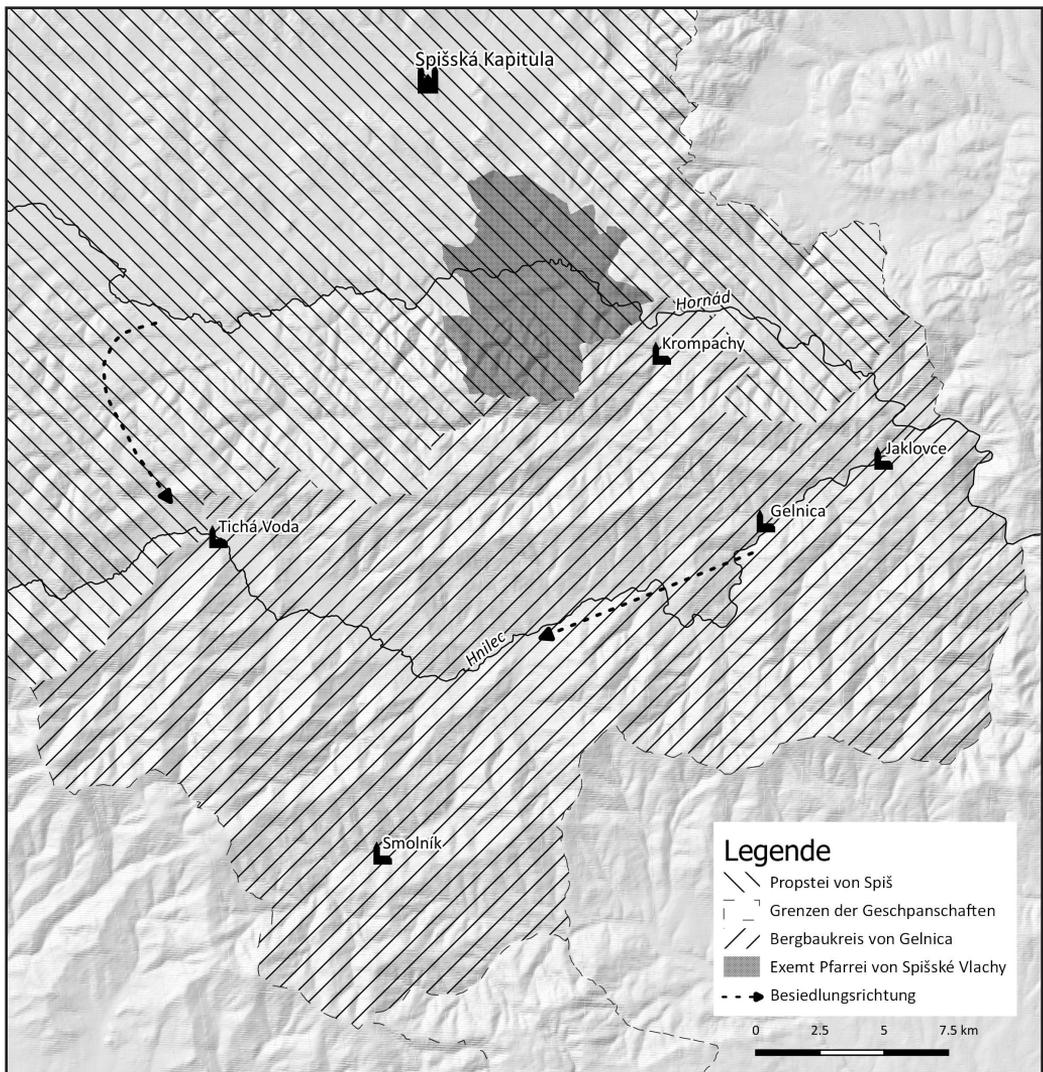
Karte 2: Die Lage von Propstei von Spiš in der mittelalterlichen Esztergomer Diözese



Karte 3: Die Propstei von Spiš im Mittelalter

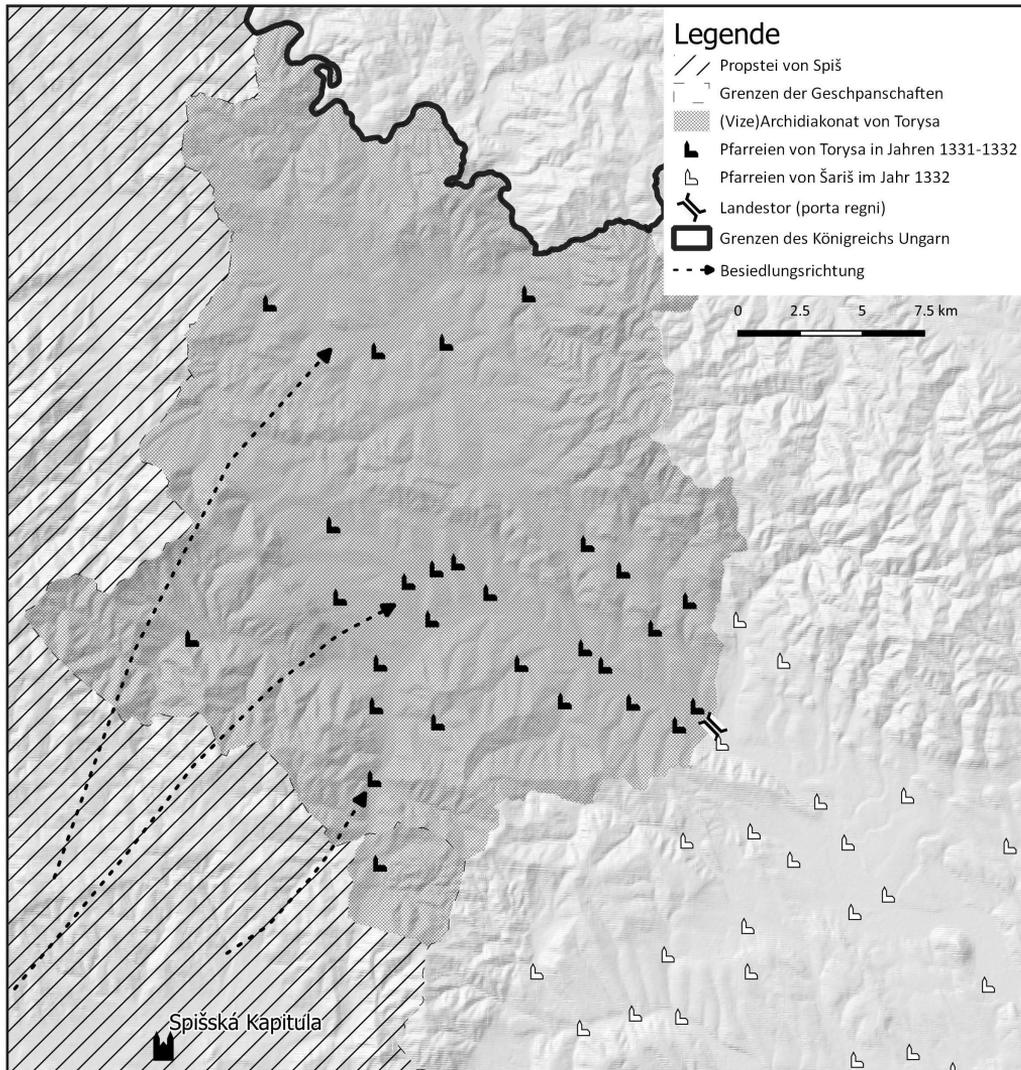


Karte 4: Die westliche und südwestliche Grenze der Propstie von Spiš

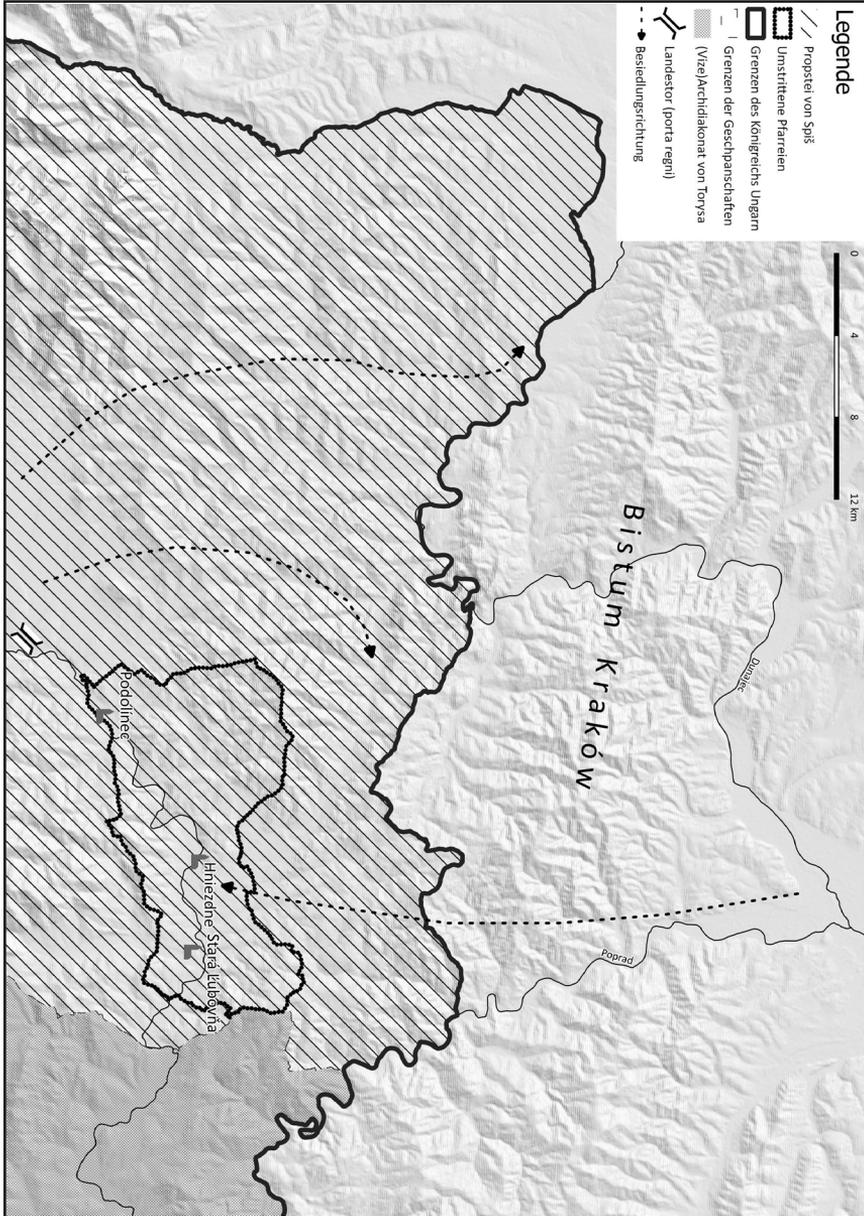


Karte 5: Die südöstliche Grenze der Propstei von Spiš

GRENZBILDUNG IN DER KIRCHLICHEN VERFASSUNG DES UNGARISCHEN KÖNIGREICHS IM 13. UND 14. JAHRHUNDERT
 (AM BEISPIEL DER ENTWICKLUNG IN DER PROPSTEI VON SPIŠ)



Karte 6: Die östliche Grenze der Propstei von Spiš



Karte 7: Die nördliche Grenze der Propstei von Spiš